



Schlauer sc. Berol.

G e s c h i c h t e
des
P o l y b i u s

mit den
Auslegungen und Anmerkungen
des Ritters Herrn von Folard 2c. 2c.
worinnen derselbe
die Kriegskunst nach allen ihren Theilen
nebst seinem
Lehrgebäude von der Colonne

deutlich und gründlich abgehandelt und in vielen Kupferstichen vorgestellt hat.

Uebersetzt
von

Anthön Leopold von Delsnig
Lieutenant bey dem Königl. Preussischen Infanterieregiment von Haack.

Erster Theil.

Mit Königl. Preussischem allergnädigsten Privilegio.



~~~~~  
Berlin, 1755.

Auf Kosten des Uebersetzers.

---

Gedruckt bey George Ludewig Winter.

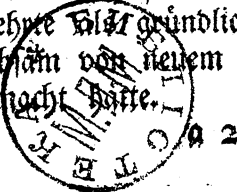


## Vorrede des Uebersetzers.

**S**chon dieses Werk fast überflüssig mit Vorreden versehen, indem nicht nur der Herr von Solard eine allgemeine Vorrede zu dem ganzen Werk, sondern auch zu jedem Theil desselben, und sogar zu den besondern Abhandlungen in denselben, Vorreden verfertigt, und ihnen vordrucken lassen; deren Anzahl auch die Amsterdanner Buchhändler, die Herren Chatelain und Sohn, noch mit einer sehr schönen zu der neuen Französischen Ausgabe von 1753 bereichert; so habe doch für nöthig erachtet, noch eines und das andere bey gegenwärtiger Teutschen Uebersetzung in einer Vorrede zu erinnern.

Ich sage demnach, daß das Lehrgebäude des Französischen Obristen eines Regiments zu Fuß, des Herrn Ritters von Solard, worinnen er die Kriegskunst nach allen ihren Theilen dergestalt deutlich und vollständig abgehandelt, daß man es mit Recht den besten Werken dieser Art, wo nicht vorziehen, doch wenigstens gleich achten muß, und daß er in den Anmerkungen über die Geschichte des Polybius bekannt gemacht, mich mehr zu dieser Uebersetzung bewogen, als diese Geschichte selbst, die sich der Herr von Solard zum Anlaß der Bekanntmachung seiner Grundsätze vom Kriegshandwerk erwählet: Denn es würde wohl die Geschichte dieses Griechen, dessen Einsicht in die Staats- und Kriegskunst zwar nie genug kann bewundert und gepriesen werden, in unsern erleuchteten Zeiten doch noch manchem unbekant und verborgen geblieben seyn, wenn sie gedachter Herr Ritter von Solard durch seine so gelehrte ~~W~~ gründliche Erläuterungen und Anmerkungen nicht wiederum gleichsam von neuem ans Licht gebracht, und ihren Werth dadurch bekannter gemacht hätte.

Daher



Daher und aus andern dergleichen Ursachen es denn auch geschiehet, daß wenn sich die heutigen Kriegsgelehrten auf den Polybius berufen, sie meistens nicht diesen Griechischen Verfasser, sondern vielmehr gedachten Herrn von Solard und seine gelehrte Auslegung über denselben verstehen. Man möchte also fast bewogen werden, dieses gründliche und nützliche Werk lieber den Solard als den Polybius zu nennen. Allein da der Herr von Solard ihn nicht nur unter vielen andern für den würdigsten geachtet, der ihm, seine Lehrsätze von der Kriegskunst bekant zu machen, Gelegenheit geben könnte, sondern ihn auch hierdurch, und durch Vorsehung seiner Geschichte und seines Namens, an seiner eigenen Einsicht und der daher rührenden Ehre hat Antheil nehmen lassen; so mögen sie auch noch immerhin für einen Mann stehen. Sie sind alle beyde todt, und also über den Reid eiteler Ehre erhoben; Ja wenn sie auch noch am Leben wären, so stehet zu vermuthen, daß sie sich wegen ihrer beyderseitigen gleichen Redlichkeit, und der bey ihren Werken gehabtten gleich guten Absichten, um diese gemeinschaftliche Ehre der Benennung wohl würden vertragen.

Dieser Griechische Geschichtschreiber Polybius, schrieb seine Geschichte in Rom um das Ende des sechsten und im Anfange des siebenden Jahrhunderts nach Erbauung der Stadt Rom, und also noch nicht 150 Jahr vor Christi Geburt, nachdem er zuvor verschiedene Reisen in solcher Absicht gethan hatte.

Diese Geschichte begreift in 40 Büchern, die Merkwürdigkeiten der von den Römern, Carthaginensern, Macedoniern und andern Völkern im zweyten und dritten Jahrhundert vor Christi Geburt geführten Kriege in sich. Alle diese Bücher waren mit großem Fleiß und ungemeinem Verstande aufgesetzt, daher um so mehr zu bedauern, daß nur die fünf ersten vollständig erhalten worden, wiewohl doch auch von denen andern ansehnliche Stücke, und bis 17 Bücher noch zu uns gekommen, die hier der sechste Theil in sich begreifen wird.

Constantinus Porphyrogenitus hielt im achten Jahrhundert diese Historie in solchem Werth, daß er die darinnen erwähnte verschiedene Gesandtschaften, und die vornehmsten Beispiele von Tugenden und Laster großer Männer, in einen Auszug bringen ließ; woraus nicht so wohl der Werth dieser wahrhaften Nachrichten, als auch die Geschicklichkeit des Verfassers zu ermessen, welche aus seinem diesem ersten Theile vorgesezten Lebenslauffe, in mehrerem erhellet.

Dom Vincent Thuillier ein gelehrter Benedictiner in Frankreich, dem zwar einige Uebersetzer des Polybius in Lateinischer und Französischer Sprache die Bahn gebrochen, übersezte im Anfange des laufenden Jahrhunderts, diesen Schriftsteller in rein Französisch; und ob er sich schon viele Mühe gegeben, die Fehler seiner Vorgänger zu verbessern, so sind

sind doch noch einige mit eingeschlichen, wovon man einen sehr wichtigen in der Beschreibung des so genannten Rabens des **Quillius** pap. 81 entdeckt hat. Der Herr von **Solard** hatte auch ein wachsamcs Auge mit darauf, weil er sich diese Uebersetzung als die zuverlässigste zum Text seiner Abhandlung der Kriegskunst von dem **Dom Thuillier** erbeten hatte. Er arbeitete aber an Auslegung und Erklärung dieses seines Verfassers mit sorgfältiger Gegeneinanderhaltung aller in dieselbe Geschichte und Materie einschlagenden Schriftsteller der alten und neuern Zeit. Zu mehrerer Erleuterung der Kriegsgebräuche der **Römer** und **Griechen**, geht er so wohl in das entfernteste Judenthum, und in die Schriften des von ihm so genannten großen Manns der **Jüdischen** Infanterie des **Moses**, als auch in die neuesten Zeiten, und Denkwürdigkeiten des Reformations- und besonders des im Anfange dieses Jahrhunderts vorgefallenen **Spanischen** Successionskrieges, welchem letztern er selbst in **Italien** und den **Niederlanden** bergewohnt hat. Die verschiedene Exempel aus allen bis zu seiner Zeit geführten Kriege, die er in diesem ganzen Werk häufig anführt, und mit seinen Betrachtungen begleitet, haben ihm durch die unter selbigen angestellte Vergleichen Gelegenheit gegeben, sein Lehrgebäude von der **Colonne**, und eine Abhandlung aller Theile der Kriegswissenschaft zu schreiben, und nach Anleitung der Geschichte des **Polybius** in Anmerkungen einzukleiden.

Diese sind nun hauptsächlich, nebst der Geschichte des **Polybius**, in sieben Theilen von gleicher Größe enthalten, von welchen der gegenwärtige der erste ist, der hiermit in **Teutscher** Sprache erscheint.

Ob man zwar nicht eigentlich bestimmen kan, zu welcher Zeit der Herr von **Solard** die Hand an dieses große Werk gelegt, und wie selbiges seinen Fortgang gehabt; so ist doch so viel gewiß, daß einige Jahre nach dem **Utrechter** Frieden, die ersten Theile zu **Paris** in Druck gekommen, und im Jahr 1729 das ganze Werk in sechs Theile abgetheilet, mit allen Anmerkungen zu **Amsterdam** in 4to, an das Licht getreten. Eine neuere Auflage mit einer Vorrede und dem siebenten Theile vermehret, haben die Herren **Chatelain**, Buchführer zu **Amsterdam**, im Jahr 1753 heraus gegeben, und derselben nicht so wohl dadurch und mit der Schönheit des Drucks, als besonders mit der gerechtesten Zueignungsschrift an den vollkommensten Meister in der Kriegskunst, den Großen und Weisen **Friedrich König von Preussen**, einen ausnehmenden Glanz gegeben. Die Vorreden des Herrn **Chatelain** enthalten einige Lebensumstände des Herrn von **Solard** in Ansehung dieser seiner rühmlichen Arbeit.

Es verdient derselbe mit Recht, daß man ihn der Welt in seinem völligen Lebenslauffe bekant mache, gleichwie er seinem Verfasser dem **Polybius** dieselbe Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Was darüber in **Paris** kürzlich heraus gekommen, wird von seinen Anverwandten für höchst unvollkommen

Kommen gehalten, und diese schmeicheln mir, auf mein wiederholtes Ansuchen, daß sie mir besondere Nachrichten seines Lebens, zu Verstärkung des siebenten Theils dieser Uebersetzung, ertheilen wollen.

Unterdessen habe ich diese neueste **Amsterdamer** Ausgabe, vorzüglich zu meiner Uebersetzung, als die vollständigste erwählet; und enthält der erste Theil, wie solcher von dem Ritter von **Solard**, mit seiner Vorrede verfertigt worden, zusehends das Leben seines Verfassers des **Polybius**. Dann folget das **Solardische** Lehrgebäude von der **Colonne**, in welchem der Verfasser eine neue Art und Weise der Kriegskunst, in Stellung der Truppen zu einer Schlachtordnung angiebt, und durch alle ersinnliche Gründe erweisen will, wie sicher und vortheilhaft, ja unfehlbar man darinnen fechten und siegen könne, ja müsse.

Nach diesem Lehrgebäude der **Tactik**, oder Art und Weise die Truppen in Schlachtordnung zu stellen, folget das erste Buch der Geschichte des **Polybius**, welches er mit dem ersten Krieg der Römer ausserhalb **Italien**, und sonderlich mit den **Carthaginensern**, sonst der erste **Punische Krieg** genant, anfängt, und so dann in diesem ersten Theile den mit den **Carthaginensern** in **Sicilien** geführten Krieg, und die Eroberung dieses Landes, hauptsächlich beschreibet. Dieser erste **Punische Krieg** fängt etwa 260 Jahr vor Christi Geburt, mit der Belagerung von **Agigent** an, und höret nach 23 Jahren mit der Seeschlacht bey der Insel **Aegusa** auf.

Der Herr von **Solard** macht Anmerkungen, und stellt Betrachtungen an über die merkwürdigsten Stellen, worinnen unter vielen angeführten Exempeln aus den neuern Zeiten, besonders das schöne Manoeuvre des Marschalls von **Villars** bey **Denain**, der Entsatz von **Turin** und von **Douay** vorkommen, welche mit Urtheil und Unterricht verknüpft sind; wie dann dieser erste Theil mit einer wichtigen Abhandlung von dem Augenmaße (*Coup d'oeil*) eines Kriegsmanns, was damit im Felde gesehen und beurtheilet werden soll, beschloffen wird.

Der zweyte Theil endiget das erste Buch der Geschichte des **Polybius** mit Beschreibung des vierjährigen innerlichen Kriegs der **Carthaginenser**, mit fremden rebellischen Völkern, durch welche **Sardinien** an die Römer abgetreten ward. Obgleich derselbe sehr kurz und in vier Capiteln enthalten ist, so hat doch unser Commentators unerschöpfliche Erfindungskraft Gelegenheit gefunden, nach einer Vorrede zu Unterstützung seines Lehrgebäudes vor der **Colonne**, sich in Erklärungen und Betrachtungen auszuweiten, in welchen von der Mannszucht und den Kriegsgebräuchen, von den Eigenschaften zum Kriege, und von denen Tugenden und Laster großer Generale gehandelt wird. Indem aber dieses noch nicht die Helfte des zweyten Theils ausmacht, so wird solcher dem ersten gleich stark, wenn ihm der Ritter von **Solard**, seine besondere Abhandlung vom Angriff und Vertheidigung

digung der Bestungen bey den Alten anfüget. Dieses Werk ist vortreflich ausgearbeitet, der Neugierde und Aufmerksamkeit eines Lesers würdig, und voller Unterricht, so daß der Verfasser es mit Recht sein Meisterstück nennen kann. Er beschließt dasselbe in dem Anfange des

**Dritten Theils**, und handelt hauptsächlich von Erbauungen und Vertheidigungen der Bestungen bey den Alten; an dessen Ende er eine umständliche Beschreibung des Angriffs und der Vertheidigung von Modena im Jahr 1706, darin er sich in Person befunden, angehängt. Darauf folgt das zweyte Buch der Polybischen Geschichte, worinnen die Kriege der Peloponnesischen und angränzenden Völker, zwischen dem ersten und zweyten Punischen Kriege, erzählt werden. Bey denen darinnen vorgefallenen Schlachten und andern Begebenheiten, die der Ritter von Solard in ein größeres Licht setzt, und dabey von der Einsicht eines Generals, seinem Betragen in feindlichem Lande, von dem Kriege in den Gebürgen, und der Vertheidigung und Angriff verschanzter Läger &c. handelt, findet sich eine Vergleichung des Prinzen Eugenius und Herzogs von Vendome, und zugleich die Schlacht bey Cassano beschrieben; und dieser Theil wird mit einer Abhandlung von Minen, welche er dem Französischen General Capitain der Minirer, Herr von Valiere, zu danken hat, beschloffen.

Der vierte Theil enthält das dritte Buch der Geschichte des Polybius, welchem die zwey vorhergegangene gleichsam zur Vorrede gedienet. Dieses ist das vortreflichste Stück einer Historie, das wir aus dem Alterthum aufzuweisen haben; darinnen ist der zweyte Punische Krieg, welcher auch sonst des großen Hannibals Feldzug genennet wird, von seinem Einfall in Italien bis zur Schlacht bey Cannä, beschrieben. Hier zeigt der Commentator unter Erklärungen, Einwürfen und Beantwortungen des Texts, nach Maßgebung desselben an, wie man über Flüsse von allerley Art gehen solle; was die Stärke und Schwäche der Reuteren sey; wie man die Züge oder Märsche einer Armee einrichten soll; welche Laster in dem Soldatenstand die gefährlichsten sind: wie man vorsichtig suragiren müsse &c. und beschließt diesen Theil mit einer Betrachtung von der politischen Aufführung der Römer, während dieses zweyten Punischen Kriegs.

Der fünfte Theil setzt das vierte und fünfte Buch der Geschichte des Polybius weiter fort, worinnen der Macedonische Krieg, etwa zwey hundert Jahr vor Christi Geburt, zwischen dem Philippus und den Achäern, wider die Lacedämonier und andere Völker vorkommt; und wobey der Herr von Solard, nach Gelegenheit der Geschichte, von dem Angriff des Nachzugs (Arriergarde) einer Armee, von Ueberfallung und Sturm der Bestungen, mit dem Exempel von Cremona; von der Uebersehung über allerley Flüsse; von deren Vertheidigung; von Besetzung einzelner Häuser, und andern

Theilen der Kriegswissenschaft, ja so gar von der Musik bey den Alten, die außerlesenen Gedanken mittheilet.

In dem sechsten und letzten Theil, findet man vom sechsten bis zum siebenzehnten Buche des Polybius, und in einem Auszuge seiner vierzig Bücher, welchen der Kayser Constantinus, wie oben gemeldet, machen lassen, den Ueberrest seiner bis auf uns gekommenen Schriften. Darinnen sind zwar einige unvollkommene und nicht zusammenhängende, nichts desto weniger aber höchst nützliche und besondere Nachrichten, welche die vorhergegangene fünf Bücher, theils in der Historie fortsetzen, theils mit umständlichen Beschreibungen und Abschilderungen großer Männer, deutlicher machen.

Der Herr von Solard, der jeglichen Theil mit einer Vorrede begleitet, und darinnen die irrige Meinungen und Einwürffe, wider sein Lehrgebäude von der Colonne, bestreitet, meldet in diesem letztern, daß ein höherer Befehl seine Arbeit untersagt, und ihn genöthiget hätte, diesen letzten Theil nur allein mit einigen Anmerkungen über die Hauptschlacht bey Zama, welche den Untergang der Carthaginensischen Republik zuwege gebracht, zu beschließen. Eine ohnfehlbare Folge der Lebhaftigkeit seiner Schreibart, womit er die entlarvte Wahrheiten, in Beyspielen aus neuern Zeiten, durch umständliche Erzählungen zu bestätigen, bemühet gewesen. Diesen Verlust, der nur von lehrbegierigen Kriegskleuten erkant wird, ersetzen einiger massen die in denen vorhergegangenen Theilen befindliche Abhandlungen unendlicher Materien der Kriegswissenschaft.

Der siebende Theil, eine Zugabe der neuen Amsterdammer Ausgabe, begreift unsers Comentators neue Entdeckungen vom Kriege und die wegen seines Lehrgebäudes von der Colonne gewechselte Streitschriften in sich. Ich behalte mir vor, solche mit seinem Lebenslauf zu verstärken, wenn mir anders die erwartende Nachrichten nicht ausbleiben. Was aber der Ritter von Solard nach Lesung der heiligen Schrift von der Tactik der Hebräer geschrieben, und der Abt Calmet in seinem Dictionnaire de la Bible eingerückt, werde ich zu Verstärkung des siebenden Theils anwenden.

Es siehet demnach ein jeder neu- und lehrbegieriger Leser, was er überhaupt in diesem und nachfolgenden Theilen zu erwarten hat; denn ich würde sehr weitläufig gefallen seyn, wenn ich in einem kurzen Auszug alle und jede besondere Abtheilungen und Artikel, sowohl des Griechischen Verfassers, als seines Auslegers, worinnen historische, politische, critische, und alle in die Kriegswissenschaft einschlagende Stücke und Lehrsätze mit unendlich vielen Beyspielen erläutert, befindlich sind, hätte anführen wollen.

Die Einbildungskraft des Herrn von Solard muß man durchgängig bewundern, noch mehr aber seine Liebe zur Wahrheit, und den Trieb sie von dem Falschen abzusondern, und durch seine gesunde Beurtheilung ge-

fällig

fällig zu machen. So weitläufig und ausschweifend ihn oftmahl seine lebhaftesten Gedanken von der Materie, die er abhandeln will, entfernen, so lehrreich und überzeugend bringt er dennoch seine Leser auf die angenehmste Art wieder in den rechten Weg. Niemahls setzt er seinen Endzweck aus den Augen, einen großen General zu bilden, wozu sein Verfasser ihm wiederholte Grundsätze und Beyspiele im Ueberfluß darreicht, und wodurch beyde sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben. Sie tadeln die Laster und Fehler ohne Ansehen der Person, die sie nach Beschaffenheit der Umstände mit Namen nennen, und in einer andern Gelegenheit eben dieser Männer Tugenden und Verdienste nicht weniger erheben; beides in Absicht, die Nachwelt zur Nachfolge dieser, und Vermeidung jener, einzuladen und zu ermuntern. Was kann also rühmlicher seyn, als Männer zuzuziehen und geschickt zu machen, daß ihnen Armeen anvertraut werden können, ihrer Kunst und Aufführung das Wohl der Staaten zu übergeben, und durch sie den Thron der Regenten befestiget zu sehen?

Der Herr von Solard gedenket an einem Orte, daß obgleich nicht alle dem Soldatenstand Ergebene zu der Würde eines Generals gelangen, so müssen doch alle diesen Endzweck haben, und sich dazu geschickt machen, ehe sie zu selbiger kommen, zumahlen da die Grundsätze dieses Handwerks allgemein, und einem jeden nach seinem Stande unentbährlich wären; dahero er aus solchen nicht so wohl die Vertheidigung einer Festung, die einem General anvertrauet wird, als auch eines einzelnen Hauses im freyen Felde, herleitet, welches ein Lieutenant mit zwanzig Mann besetzt hält. Es ist demnach dieses Buch für den Soldatenstand ohne Ausnahme Lehrreich geschrieben, und hat mir deswegen einer Uebersetzung werth geschienen, welcher ich hier noch gedenken muß.

Ich habe gleich im Anfang dieser Vorrede gesagt, daß die abgehandelte Kriegswissenschaft des von Solard dazu Anlaß gegeben. Diesen großen Mann habe ich in seinem Werke verehret, und um ihn recht zu verstehen, und in dem gewählten Kriegesdienst mich geschickter zu machen, machte ich den Anfang, einige schwere und mir dunkel scheinende Stellen, deren nicht wenige sind, zu übersetzen. Ich hörte jedermann den Solard nennen, bald dieses bald jenes in Lehre und Beyspielen von denjenigen anführen, die ihn mit und auch ohne Nutzen gelesen, oder wenigstens dieses Buch in ihrer Bibliothek hatten. Indem ich aber viele auf seine Rechnung gesagte Dinge prüfete, fand ich bey mehrerer Forschung, daß die, so ihn gelesen, ihn nicht allemahl verstanden hatten: Ich fand mich selbst mehrmalen in irriger Meinung, und dahero wagte ich mich an die mühsame Arbeit des ganzen Werks: Es wurde mir aber diese Arbeit, welche ich nach dem letzten Böhmischen Kriege angefangen, dadurch versüßet, wenn ich die in diesem und dem erstern Feldzug erlangte Erfahrung zum Grund hatte, und mir die selbst erlebte Exem-

pel in Erinnerung kamen, welche mir die Materie weit leichter und angenehmer machten, indem ich dadurch vieler geschehener Dinge Ursachen, und ihren rechten Werth erkennen lernte. Ich setzte daher die Arbeit mit Eifer fort, und als ich einige Stellen derselben meinen guten Freunden zur gerechten Entschuldigung meines beständigen zu Hausebleibens vorlas, so drungen sie in mich, diese Uebersetzung in öffentlichen Druck zu geben. Die Ursachen, die sie mir aus eigenen Exempeln anführten, waren an sich gegründet, und unter andern diese die vornehmste, daß ich dadurch vielen lehrbegierigen Officiern, die der **Französischen** Sprache entweder gar nicht, oder nicht genug mächtig wären, einen ausnehmenden Dienst erweisen würde:

Da aber diese Freunde nicht besser als ich selbst einsahen, ob meine Arbeit sich der gelehrten Welt zeigen dürfte; so erwartete ich das unpartheische Urtheil einiger auswärtigen Gönner und Freunde, welche nicht nur beyde Sprachen gründlich verstehen, sondern auch der Materie vollkommen gewachsen sind. Diese haben mir es aus redlicher Gesinnung und zum gemeinen Besten angerathen, daß ich auch durch einige Briefe ihrer gelehrten Correspondenz mich gleichsam wehrhaft gemacht sehe. Der Inhalt derselben lief fast insgesamt dahin aus: „daß zu der Uebersetzung des **Polybius** eben kein „Gelehrter von Profession, aber auch kein bloßer **Teutscher** gehöre, der nichts „anders als **Französch** verstehe; sondern ein solcher, der beyde Sprachen wohl „inne hätte, und dabey des Kriegshandwerks und der dahin einschlagenden „Dinge wohl kundig wäre; und daß man nicht nöthig hätte, alle Kunstwörter **Teutsch** zu geben, wenn man nicht wolte, indem die **Französch** fast „eben so bekannt wären: ja daß es mit einigen als z. E. Regiment, Bataillon, „Compagnie, Lieutenant, Bajonet zc. die schon durch langen Gebrauch das „**Teutsche** Bürgerrecht erhalten, nicht wohl angehen würde; daß man mit „andern einen Versuch thun, und den **Französch** Namen, um Mißverständniß zu vermeiden, dabey setzen könne: daß endlich ein **Königlich** „**Preussischer** Officier, weil in diesem Dienst die Kriegskunst auf das höchste „gestiegen, vor andern am geschicktesten dazu sey zc. „

Dieses bewog mich, meine Uebersetzung mit Beobachtung dieser Vorschrift muthig fortzusetzen, und ich entschloß mich solche dem Druck zu übergeben. Weil man aber seinen eigenen Kräften nicht zuviel trauen soll; so übergab ich meine Arbeit zuvor einem Gelehrten, der der Sachen und Sprachen kundig ist, sie noch einmal zu übersehen, und diejenigen Stellen, die ihm etwa noch dunkel oder zweydeutig scheinen möchten, zu verbessern; der denn hin und wieder noch verschiedenes entdeckte, das einer Verbesserung nöthig hatte, und sonderlich der Meinung war, daß die Uebersetzung des **Polybius** mit dem **Griechischen** Texte müste verglichen werden, weil eine Uebersetzung aus einer andern der Gefahr unterworfen wäre, von ihrer Urschrift gar zu weit abzuweichen, zumahl da die **Französische** Denkungsart und Wortfügung der